

Die innere Verbindung mit Gott widersteht dem Tod.

Vgl. Hiob 19, 21-27

Weit stärker als die Demonstration der Güte des „Verteidigers“ wird deshalb für Hiob der Tod zur Möglichkeit des absoluten Beweises für die ewige, unlösliche Verbindung, die er mit Ihm hat. Diese Verbindung, die er trotz allem bewahren will und die ihn allem entgegen dahin leitet, inmitten des Verlustes jeglicher Sicherheit und Hoffnung in einer fortschreitenden Entäußerung auf alles Verbliebene zu verzichten, wodurch er den Schmerz, das Unverständnis und den Tod akzeptiert, allein damit zufrieden, an der Seite seines Verteidigers zu sein, durch Seine Zuneigung gestärkt.

„Oh letzte Fülle meines Lebens, Tod, oh mein Tod sprich zu mir !

Mit dir wache ich alle Tage,

mit dir wandere ich und ertrage die Lasten der Freuden und der Schmerzen;

Tod, oh mein Tod sprich zu mir.

In dir wandelt sich alles, was ich ernte, alles, was ich bin, in Schweigen;

alle meine Hoffnungen und alles, was ich liebe.

Mit freudevullem Blick werde ich mich mit dir vereinen:

Das Leben wird dir, wie eine Braut, für immer unterworfen;

Tod, oh mein Tod sprich zu mir.

In meinem Herzen ist eine Krone bereitet,

durch die du lautlos, mit lächelndem Antlitz

zur Braut gekleidet wirst.

An jenem Tage werde ich kein Haus mehr haben

und hier wird weder meiniges noch deiniges sein;

in einer Nacht ohne Festlichkeit wird der Bräutigam sich der Braut schenken;

Tod, oh mein Tod sprich zu mir“. (Rabindranath Tagore).